

Westdeutscher Rundfunk 50600 Köln

Westdeutscher Rundfunk

Ständige Publikumskonferenz der
öffentlich-rechtlichen Medien e.V.
Frau Maren Müller
Hofer Strasse 20a
04317 Leipzig

Appellhofplatz 1 50667 Köln
Telefon +49 (0)221 220 2100 Telefax +49 (0)221 220 772100

Köln, 23. Oktober 2014

**Ihr Schreiben vom 19. September 2014 zur Sendung *Weltspiegel extra* vom
2. September 2014**

Sehr geehrte Frau Müller,

vielen Dank für Ihren Brief vom 19. September 2014 an den Intendanten des NDR, Herrn Lutz Marmor, zur Sendung *Weltspiegel extra: Mörderischer Ukraine-Krieg – Flucht aus Ilowajsk* vom 2. September 2014. Herr Marmor hat das Schreiben zuständigkeitshalber an den WDR weitergeleitet, wo es am 23. September 2014 eingegangen ist.

Sie kritisieren anhand von sechs Punkten, dass die Reportage Ungereimtheiten innerhalb der Berichterstattung zum Ukraine-Konflikt enthalte und damit massiv das Publikum täusche. Im *Weltspiegel extra*, so Ihr erster Kritikpunkt, werde von einem bewilligten Verwundetentransport gesprochen, während die *Tagesschau* vom 30. August 2014 klarstelle, dass es sich um ukrainische Truppen gehandelt habe. Auch sei der Autor der Reportage, Udo Lielischkies, selbst im *Mittagsmagazin* vom 29. August von einem Militärkonvoi ausgegangen (Punkt 2). Den Zuschauerinnen und Zuschauern sei des Weiteren nicht verdeutlicht worden, dass es sich beim ARD-Team ausschließlich um ukrainische Journalisten gehandelt habe (Punkt 3). In Punkt 4 Ihrer Beschwerde fragen Sie nach Fotos von einer Person in Militärbekleidung mit einem Maschinengewehr im Presseauto des ARD-Teams, und warum diese nicht im *Weltspiegel extra* gezeigt wurden. Außerdem führen Sie Unstimmigkeiten zwischen der Aussage im *Weltspiegel*, es sei niemand aus dem Fahrzeug des Journalistenteams verletzt worden, und anderslautenden Aussagen der Stuttgarter Zeitung an. Zuletzt (Punkt 6) möchten Sie wissen, weshalb einige Gefechtsszenen, die Ihrer Formulierung nach angeblich vom ARD-Team aufgenommen wurden, bereits vor der Ausstrahlung des *Weltspiegels* in einem YouTube-Video zu sehen waren.

Ihr Schreiben vom 19. September 2014 werte ich als förmliche Programmbeschwerde. Sie beziehen sich auf Programmgrundsätze des NDR sowie des § 10 Rundfunkstaats-

vertrags. In der Sache rügen Sie somit eine Verletzung der Wahrheitspflicht, wie Sie auch in § 5 Absatz 4 WDR-Gesetz festgelegt ist. Diese Verpflichtung zur Wahrheit beinhaltet – als Ausfluss des allgemeinen Persönlichkeitsrechts – auch die Pflicht, vollständige Informationen zu geben, d.h. nichts wegzulassen, was wichtig ist (Flehsig in: Hahn/Vesting, Beck'scher Kommentar zum Rundfunkrecht, München 2012, § 10 RStV Rdnr 56/57). Es ist jedoch zu beachten, dass den Redaktionen ein weiter Beurteilungsspielraum zusteht. Dies gilt gerade dann, wenn – wie in dem vorliegenden Fall – durch die Aussagen keine Rechte Dritter betroffen sind. Ein Anspruch, dass alle Aspekte eines Sachverhalts zu nennen sind, lässt sich aus dem Programmgrundsatz nicht ableiten und stünde auch nicht in Einklang mit der grundgesetzlich geschützten Rundfunkfreiheit.

Nach eingehender Prüfung auf Basis einer von der Redaktion eingeholten Stellungnahme komme ich zu dem Ergebnis, dass die von Ihnen erhobenen Vorwürfe nicht zutreffen und ich Ihrer Programmbeschwerde daher nicht abhelfen kann.

Zu Ihren Kritikpunkten im Einzelnen:

Zu Punkt 1. und 2.

Sie bitten um Aufklärung zu einem scheinbaren Widerspruch zwischen den Aussagen der monierten *Weltspiegel extra*-Sendung unseres Moskau-Korrespondenten Udo Lielischkies (ausgestrahlt am 2. September 2014) und einem Beitrag in den *Tagesthemen* von Peter Schreiber vom 30. August 2014 zu den Abläufen am 29. August 2014 in der Nähe von Ilowajsk in der Ukraine.

Sie schreiben, während Udo Lielischkies in seinem Text von einem „bewilligten Verwundetentransport“ berichte, „der am 29. August 2014 von Separatisten beschossen worden sei“, habe Peter Schreiber von ukrainischen Truppen gesprochen, die versuchten, „den Belagerungsring prorussischer Separatisten zu durchbrechen und dabei ihre Fahrzeuge und Waffen mitzunehmen“.

Um zu verstehen, dass es sich bei diesen beiden Darstellungen um zwei Aspekte ein und desselben Vorgangs handelt, möchte ich kurz die bekannten Fakten darlegen:

Am 28. August versuchte ein Konvoi mit Verletzten Ilowajsk zu verlassen. Dies misslang. Einen Tag später, am 29. August startete dieser Konvoi erneut, aufgestockt um Militärs.

Udo Lielischkies zeigt in seinem Film Bilder, wie Verwundete auf Tragen am 28. August 2014 abends auf einen Militärlaster gelegt werden. Diese Verwundeten, so die Vereinbarung zwischen den Kommandeuren der ukrainischen Freiwilligen-Bataillone und Separatisten, sollten an diesem Abend aus dem Gefahrenggebiet transportiert werden. Diesem Transport wollten sich zwei freie ARD-Mitarbeiter anschließen, um Ilowajsk zu verlassen, wo sie vier Tage eingeschlossen waren. Da ihre Namen jedoch nicht auf der mit den Separatisten ausgetauschten Namensliste standen, riet ein Kommandeur ihnen aus Sicherheitsgründen von der Mitfahrt ab. Die beiden blieben daher in Ilowajsk.

Der Transport fuhr los, nahm an einem anderen ukrainischen Stützpunkt weitere Verletzte auf, wurde dann jedoch bei seiner Weiterfahrt in Richtung Separatisten-Checkpoint beschossen und kehrte fluchtartig nach Ilowajsk zurück.

In der darauf folgenden Nacht fanden weitere Verhandlungen zwischen Kommandeuren der Freiwilligen-Bataillone und ukrainischer Armee auf der einen Seite sowie Separatisten auf der anderen Seite über einen erneuten Versuch statt, den Konvoi passieren zu lassen. Morgens um 01.10 Uhr erschien auf der Internetseite des russischen Präsidenten ein Appell Putins an die Separatisten, Mitleid mit den Eingeschlossenen zu zeigen und sie aus dem Kessel von Ilowajsk abziehen zu lassen.

Nach Aussage der ARD-Mitarbeiter in Ilowajsk und laut verschiedener Interviews mit den beteiligten ukrainischen Kommandeuren in den Tagen danach, wurde in der Nacht mit den Separatisten ein Abzug aller ukrainischen Kampfeinheiten gemeinsam mit Journalisten, Verwundeten und Toten vereinbart.

Dieser vergrößerte Konvoi verließ Ilowajsk in den frühen Morgenstunden des 29. August und sammelte sich einige Kilometer vor der Stadt. Über zwei Stunden warteten die Insassen der insgesamt 40 bis 50 Fahrzeuge – Busse, Panzer, Schützenpanzer und Militärlaster – auf die Genehmigung, los zu fahren. Der Grund für die Verzögerung

war die neue Forderung der Separatisten, die ukrainischen Einheiten dürften nur ohne Militärfahrzeuge und Waffen den Belagerungsring durchfahren – eine Forderung, die für die ukrainische Seite unannehmbar war, so die Haltung der ukrainischen Kommandeure.

Noch während der lange Konvoi auf eine Lösung wartete, wurde er mit Artillerie beschossen. Der ARD liegen Videoaufnahmen vor, in denen der Funkverkehr zwischen den ukrainischen Kommandeuren klar nachvollziehbar ist. Darin äußert sich der Kommandeur eines Freiwilligen-Bataillons besorgt, sein drei Kilometer langer Konvoi stehe ungeschützt auf einem Feld und werde beschossen. Der Kommandeur der ukrainischen Armee-Einheiten gibt dem Konvoi dann den Befehl, los zu fahren. Erst darauf hin zeigen die Video-Aufnahmen, wie Panzer und andere geländegängige Militärfahrzeuge seitlich von der Straße in die Felder ausbrechen, während Busse und Pkw auf der Straße bleiben, die ursprünglich für den Abzug vereinbart war. Diese Straße war bereits gesäumt mit feindlicher Artillerie, die die Fahrzeuge auf ihrem Durchbruchversuch aus großer Nähe beschossen.

Die mancherorts geäußerte Behauptung, die Forderung nach Abgabe aller Waffen und Militärfahrzeuge sei schon nachts aufgestellt worden, wird von ukrainischer Seite zurückgewiesen. Auch wenn nicht sämtliche Funk-Gespräche dieser Nacht dokumentiert sind, spricht alles für die Darstellung der ukrainischen Seite: Hätte diese die für sie unerfüllbaren Forderungen bereits in der Nacht zur Kenntnis genommen, hätten die ukrainischen Verbände kaum die schützende Umgebung ihrer bisherigen Stellungen verlassen. Hätte die ukrainische Seite schon nachts einen gewaltsamen Durchbruch geplant, hätte der Konvoi kaum zwei Stunden auf der vereinbarten Route schutzlos auf offener Fläche gestanden, sondern einen unerwarteten Fluchtweg gewählt, ohne anzuhalten.

Auch Schilderungen überlebender Mitglieder eines Freiwilligen-Bataillons sind in diesem Zusammenhang interessant: Während zweier Tage in Gefangenschaft soll der kommandierende russische Offizier sich ihnen gegenüber zum Beschuss des Konvois folgendermaßen geäußert haben (Zitat Vitali, Bataillon Miratworez):

„So einen Kessel wie in Ilowajsk gab es doch noch nie, selbst nicht in Tschetschenien. Furchtbar. Er sagte: Ihr wart die Zielscheiben, und wir putzten Euch weg.“

Dieser Ablauf macht deutlich, dass die Punkte, die Sie in der Programmbeschwerde kritisieren, tatsächlich keinen Widerspruch darstellen.

Es wurden also gleich zweimal Lkw mit Verwundeten beschossen – am 28. und am 29. August. Der militärische Durchbruchversuch des Konvois am 29. August war Folge des Beschusses durch die Separatisten, während noch Verhandlungen über die Zusammensetzung des Konvois (Genehmigung von Waffen und Militärfahrzeugen) liefen.

Dass es sich bei dem Konvoi am 29. August um einen gemischten Konvoi mit sowohl Verwundeten als auch aktiven militärischen Einheiten handelte, wurde nicht nur in mehreren Videoaufnahmen des *Weltspiegel extra*-Berichts deutlich gemacht, sondern auch im Text: Dort heißt es: *„Unsere Kollegen in ihrem Jeep überholen die Panzer des Konvois und versuchen, an dessen Spitze zu kommen.“ (...)* *„Im Windschatten eines Militärlasters suchen die Kollegen Schutz vor dem ständigen Beschuss...“*

Die Tatsache, dass in dem ersten aktuellen Bericht von Peter Schreiber nur von einem gewaltsamen Durchbruch die Rede war, liegt schlichtweg daran, dass zu diesem Zeitpunkt die hier beschriebenen Zusammenhänge nicht bekannt waren. Der Kontakt zu unseren aus Ilowajsk geflohenen Kollegen konnte erst am 30. August wiederhergestellt werden. Die Agenturen berichteten vom Ausbruchversuch – vor allem die russischen Medien betonten die Tatsache, der Beschuss sei erfolgt, weil die ukrainischen Truppen ihre Waffen nicht abgegeben hatten.

Zu Punkt 3.

Sie fragen, warum nicht berichtet wurde, dass es sich bei den beteiligten Journalisten ausschließlich um „ukrainische, ‚embedded‘ Journalisten“ gehandelt habe.

Dazu ist zu sagen: Die ARD arbeitet mit Journalisten zahlreicher Nationalitäten zusammen, bei deren Auswahl nicht ihre Herkunft, sondern ihre Professionalität ausschlaggebend ist. Diese Kollegen waren nicht, wie behauptet, mit dem Freiwilligen-

Bataillon Miratworez „embedded“. Sie hatten lediglich die Genehmigung, dieses Bataillon zu begleiten und zu filmen. Es gab keinerlei vertragliche Vereinbarungen über das, was sie filmen bzw. anschließend veröffentlichen durften. Es gab keinerlei Befehlsgewalt über diese Kollegen. Sie bewegten sich in Ilowajsk frei zwischen zwei ukrainisch kontrollierten Stützpunkten.

Der Begriff „embedded“ stammt aus den Zeiten des Irakkriegs und hat oftmals eine negative Konnotation. Vor allem im Kontext des Irakkrieges wurde kritisiert, dass Journalisten gezielt Situationen präsentiert wurden, deren Abbildung den Militärs genehm waren, während sie von anderen ferngehalten wurden. Unsere ARD-Mitarbeiter haben sich aber zum Beispiel auch mit Zivilisten getroffen, die sich in einem Keller versteckten, und die mitnichten nur Ukraine-freundliche Meinungen hatten. Auch diese Szene war im *Weltspiegel extra* zu sehen.

Eine Täuschung der Zuschauerinnen und Zuschauer, weil nicht explizit erwähnt wurde, dass es sich bei den Kollegen in Ilowajsk um ukrainische Journalisten handelt, kann ich in diesem Zusammenhang nicht erkennen.

In der Programmbeschwerde nennen Sie zudem die Journalisten Maksym (Max) Levin (L.B.ua) und Markiyam Lyseiko (Ukrinform). Beide arbeiten nicht für die ARD. Unsere Mitarbeiter haben diese beiden Journalisten lediglich in Ilowajsk getroffen und am 29. August das Angebot angenommen, im Jeep der beiden die Stadt im Rahmen des Konvois zu verlassen. Die Behauptung, unser ARD-Mitarbeiter habe auf seiner Facebook-Seite Max Levin mit den Worten zitiert, „Our colleagues (!) from the Donbas and Dnipro (battalion) ...are still fighting ... we pray ...“ oder „two of our (!) tanks were knocked out for sure“ ist falsch. Vielmehr hat Max Levin unsere Mitarbeiter „getagged“, wie das bei Facebook heißt. Das heißt: Die Äußerungen Levins erschienen ohne ein Zutun der beiden auf ihren Facebook-Seiten.

zu Punkt 4.

Sie fragen nach Fotos auf Max Levins Facebook-Seite, die einen Bewaffneten in dessen Jeep zeigen und stellen in den Raum: „Hat das ARD-Team ukrainische Kämpfer im Presseauto befördert?“

Die Antwort ist nein: Diese Fotos wurden nach Aussagen Levins am 22. August 2014 gemacht, also zwei Tage bevor unsere ARD-Mitarbeiter überhaupt in der Stadt erschienen. Zum Fluchtzeitpunkt saßen nur die vier genannten Journalisten im Jeep Levins. Es bestand keinerlei Anlass, das Foto in dem Beitrag zu zeigen.

Zu Punkt 5.

Sie fragen auch nach Unstimmigkeiten zu Aussagen über Verletzungen im Jeep der Journalisten während der Flucht und zitieren die Stuttgarter Nachrichten mit dem Satz: „Fahrerraum blutverschmiert, alle Insassen wurden getroffen“.

In der Tat erhielt nur Max Levin nach Aussage unserer beiden freien ARD-Mitarbeiter eine kleine Handverletzung durch Glassplitter, nachdem eine Kugel die Windschutzscheibe durchschlagen hatte. Das hatte auch Levin in dem von Ihnen zitierten Satz in maidantranslations.com so dargestellt.

Zur Frage der Darstellung der Stuttgarter Nachrichten bitte ich Sie, sich an die Redaktion dieser Zeitung zu wenden.

Zu Punkt 6.

Sie fragen, warum einige der Gefechtsszenen, „angeblich vom ARD-Team aufgenommen“, bereits vor der Ausstrahlung des *Weltspiegel extra* „in zahlreichen Youtube-Videos sowie vom ukrainischen TV veröffentlicht“ wurden.

Zunächst einmal ist es falsch, die ARD habe behauptet, diese Aufnahmen seien vom ARD-Team gemacht worden. Richtig ist dagegen, dass Max Levin nach seiner Rück-

kehr nach Kiew der ARD einige Gefechtsszenen zur Verfügung gestellt hat, die im Film verwendet wurden. Materialtausch ist eine gängige Praxis, da Kamerateams naturgegeben nicht an mehreren Orten gleichzeitig sein können. Da unsere ARD-Mitarbeiter zwei Tage lang ebenfalls beim Bataillon „Donbas“ filmten, kannten sie die Situation dort und konnten die von Levin überlassenen Aufnahmen gut einschätzen. Von daher war es journalistisch völlig legitim, sie zur Demonstration der Abläufe zu verwenden.

Dass Max Levin seine Videoaufnahmen an seinen Auftraggeber weitergibt und diese dann im ukrainischen Fernsehen gesendet werden, ist ebenfalls nicht bemerkenswert.

Zusammenfassend stelle ich fest, dass eine Verletzung des Programmgrundsatzes gemäß § 5 Absatz 4 WDR-Gesetz nicht gegeben ist und ich Ihrer Beschwerde daher nicht abhelfen kann.

Es bleibt Ihnen aber unbenommen, gegen diesen Bescheid innerhalb eines Monats ab Zugang den Rundfunkrat anzurufen. Die Anrufung ist zu richten an: WDR Köln, Geschäftsstelle des Rundfunkrats, 50600 Köln oder WDR Köln, Intendanz, 50600 Köln.

Mit freundlichen Grüßen



Tom Buhrow